Don. Lud.
III 5

Don. Lud. III, 5.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

<36638206820014

<36638206820014

Bayer. Staatsbibliothek

Wie muß alte Literatur gelehrt werden, wenn sie einen Platz unter den Gymnasial-Lehrgegenständen verdienen soll?

Von

D. Johann Samuel Kaulfuß.

Professor der alten Literatur, Direktor des Königl. Gymnasiums zu Neu-Stettin, Mitgliede der Königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau, und der gelehrten Gesellschaft der Universität zu Krakau.

****

Cöslin, 1826.
Gedruckt und verlegt bei C. G. Hendeß.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wenn alte Literatur als ein Hauptlehrgegenstand in den höheren Bildungsanstalten vom Staate festgesetzt ist, so hat die Frage, wie muß sie gelehrt werden? nicht blos für den Gelehrten, sondern für jeden Staatsbürger eine große Wichtigkeit. Nachstehende Ansichten über die Beantwortung dieser Frage sind die Frucht einer zwei und zwanzigjährigen Erfahrung. Doch machen sie keinen Anspruch auf Autorität; in Verstandessachen giebt es keine. Aber so wie der Arzt, so darf der Schulmann die Resultate einer langen Erfahrung der Beachtung der Sachverständigen nicht unwürdig halten. Unter Sachverständigen verstehe ich bei diesem Gegenstande zwar zunächst gelehrte praktische Schulmänner, aber auch alle gute Köpfe, welche sich mit fremden Sprachen als Schlüsseln zu den Literaturen der Völker, um eigne Ausbildung zu fördern, beschäftigt haben.

Daß manche Schriftsteller vorgeschlagen werden, von denen wir noch nicht gute Schulausgaben haben, bedarf keiner Ent-

schuldigung. Wird der Plan als zweckmäßig anerkannt und gebraucht, so werden sich dergleichen Ausgaben bald finden.

Ueberhaupt glaube ich den mancherlei Einwendungen, die mir in Hinsicht auf die genaue Ausführung, wegen äußerer Beschränkung, gemacht werden können, den Grundsatz entgegen stellen zu dürfen: wenn man den Zweck will, muß man auch die Mittel wollen.

Neu-Stettin den 23. Dezember 1825.

Kaulfuß.

****

Friedrich der Große sagt: „Rien n'est plus precieux que le temps, et celui qui le perd en phrases inutiles, est un prodigue auquel vous adjugeriez le séquestre, si on l'accusait devant votre tribunal" *). Der Gedanke ist alt, aber neu an Kraft in dem Munde eines Mannes, dessen thatenreiches Leben ein sichererer Zeitmesser war, als das Lukubriren des philosophirenden Stubengelehrten. Nirgends findet er eine dringendere Anwendung, als in der Bildungsperiode des angehenden Menschen; in keinem Zeitalter so sehr als in unserm — wo eigne Kraft beinahe erstickt in der todten Masse erdrückender Gelehrsamkeit. Was gehört nothwendig in den Kreis höherer Jugendbildung, und, wie muß es gelehrt werden? sind zwei Fragen, die jedem denkenden Menschen um so wichtiger erscheinen müssen, je mehr er sich als Mitglied der Gattung in der Vergangenheit und Gegenwart begriffen hat.

Der eigentliche Sitz höherer Geistesbildung sind die Gymnasien.

Auf allen deutschen Gymnasien ist alte Literatur ein Hauptgegenstand des Unterrichts. Die Jahre des angehenden Menschen vom 8ten bis 18ten Jahre sind ihm größtentheils gewidmet. Groß ist

*) Oeuvres de Fréderic II. Roi de Prusse. Publiées du vivant de l'auteur. Tom. III. De la littérature allemande.

der Preis um den dieß Studium erkauft wird — eine sehr bedeutungsvolle Zeit des kurzen Lebens. „Gehört alte Literatur in unserer Zeit noch nothwendig in den Kreis der Jugendbildung?“ — und wenn dieß erwiesen ist, „Wie muß sie gelehrt werden, wenn sie ihrer erhabenen Stellung würdig seyn soll?“ Beide Fragen sind für den Staat, für die Eltern, für die Menschheit gleich wichtig.

Der am Ende des 17ten Jahrhunderts in Frankreich durch den unbedeutenden Perrault angeregte und durch seine (auf lauter Mißverständnissen beruhenden) Parallèle des anciens et modernes, erhöhete Streit, beweißt, daß man gar nicht wußte, was man wollte, daß man in unrichtigen Ansichten befangen war. Auf die Beantwortung unserer Frage hat er keinen Einfluß. Das an sich Vortreflichere, ist im bestimmten Falle nicht immer das vorzüglichere Bildungsmittel; der gelehrtere Mann nicht immer der bessere Lehrer. Wahres Lehren ist Anregen eigener Kraft, um Eigenes zu schaffen, und reine Geistesbildung nicht Nachäffen fremder Vortrefflichkeit, sondern das Produkt eigenen Wirkens, hervorgegangen aus den Tiefen reiner Individualität.

Eben so verschiedenartig ist auch die Frage, ist alte Literatur ein nothwendiges Bildungsmittel zu höherer Einsicht an sich, und ist sie es unter gegebenen Bedingungen, also z. B. in unsern Gymnasien. Wer die Beantwortung bejahend in gänzlicher Allgemeinheit ausspricht, so daß umgekehrt Niemand eine wahre höhere Ausbildung erlangen könnte, der nicht Griechisch und Latein gelernt hätte, der muß sich zum Wenigsten in den Augen derer, die hierüber zu urtheilen berechtigt sind — das heißt die die Welt kennen — höchst lä-

cherlich machen. Denn nur gänzliche Unbekanntschaft mit den Literaturen der gebildeten Völker unserer Zeit kann eine so abgeschmackte Behauptung gebären — nicht zu gedenken der kindischen Herabwürdigung der hohen Kraft neuer Völker. Wir bleiben bei der deutschen Sprache und Literatur stehen. Mit Recht wird dem Studium der alten Sprachen an sich — ohne Hinsicht auf Geisteswerke — ein sehr großer Einfluß auf die Entwickelung der Geisteskräfte beigelegt. Aber es ist eben so wahr, daß das grammatische Studium der deutschen Sprache, ganz so betrieben, wie einsichtsvolle Philologen das Studium der griechischen und lateinischen Grammatik behandeln, nicht nur dieselben, sondern noch größere Wirkungen hervorbringen müßte, weil die deutsche Sprache Muttersprache und eine in philosophischer Hinsicht herrliche Sprache ist. — Und sollte etwa ein geistvolles Erklären deutscher Meisterwerke in Poesie und Prosa den jugendlichen Geist weniger bilden, als das Lesen der alten Schriftsteller? — Ueber beide Punkte herrschen sogar noch in unsern Tagen kaum verzeihliche Vorurtheile. Sie haben drei große Stützen.

Erstens. Es giebt viele sogenannte Gelehrte, deren gesammter Geistesschatz und daher das ganze Palladium ihrer Ehre in der Gesellschaft, auf ihrer — größtentheils sehr mangelhaften — Kenntniß des Griechischen und Latein beruht. Mit ihnen wollen wir nicht rechten. Sie haben es sich sauer genug werden lassen, den großen Alten diese zur Schau getragenen Flittern abzuringen. Ihnen ist es nicht zu verdenken, wenn sie nicht, wie die Krähe in der Fabel da stehen wollen. Denn mit der ausgesprochenen Entbehrlichkeit ihrer griechischen und lateinischen Fragmente beim Jugendunterricht, entschwände ihre ganze Glorie, und ihr eigenes Nichts

bliebe zurück. Bei ihnen hat der widersinnige Ausspruch, den wir in der Wirklichkeit von einem solchen eingeschränkten Kopfe mit unsern leiblichen Ohren gehört haben: „Wer nicht Griechisch kann, der kann gar nichts“ allerdings seine richtige Bedeutung.

Zweitens. Ein gründlicher deutscher Sprachunterricht und das Erklären deutscher Schriftsteller sind nicht im Bereich deutscher Sprachmeister. Beide können zu unserm Zweck nur von Männern erwartet werden, die mit den bereits geerndteten Früchten einer tiefen vielseitigen philologischen Gelehrsamkeit gründliche durch eigenes Forschen errungene Kenntniß der deutschen Sprache und Literatur vereinigen. Dergleichen Lehrer möchten selten seyn. Denn die Sache ist schwer und bei unserer Befangenheit in Verkehrtheit ohne Anerkennung. Hier kommen keine Sanctiusse, keine Nizoliusse, sogar nicht ein Mal breite Mitscherlichsche Kommentare zu Hülfe, und auf den meisten gelehrten Schulen wähnt man, jeder Deutsche könne auch den deutschen Sprachunterricht besorgen! Mancher Ehrenmann wagt es aufs Gerathewol ihn zu übernehmen, ohne je an deutsches Sprachstudium gedacht zu haben, da er sich doch gewiß nicht unterstehen würde, lateinische Stunden zu geben, ohne wenigstens drei Jahre Bröders, oder Grotefends Grammatik studirt zu haben. Ein unwissender Lehrer aber kann besonders hier gar nichts nützen, da der schlechte Lateiner doch wenigstens schlechtes Latein lehrt, das für viele noch immer Latein ist.

Drittens. Die Deutschthümler, die nur das Mittelalter im Munde führen, weil die neue Zeit gründliche Kenntnisse verlangt, deren Mangel sie gern mit der Aegide der Minnesänger, des Nibelungen Liedes, und Brands Narrenschiffes recht

gründlich verdecken wollen, erhalten bei vielen braven Leuten die irrige Meinung, gründliche Kenntniß könne nur aus der alten Literatur gefördert werden. Man kann dieß diesen braven Leuten nicht verdenkeu. Aus jedem zurückgebliebenen Juristen oder Theologen wird schnell ein Gelehrter des ungelehrten Mittelalters. Was Wunder, daß denkende Männer Gründlichkeit für Jugendbildung nur bei den Alten suchen.

Doch wir gehen von den Vorurtheilen zur Wirklichkeit.

Die neuere Zeit brachte Männer hervor und bildete Staatsvereine, mit welchen das Alterthum keine Vergleichung aushält. An der Größe beider gebührt dem Studium des griechischen und römischen Altherthums in den Ursprachen, gar kein Antheil. Werfen wir einen Blick auf die Gegenwart in allen Ländern Europas und Amerikas — denn von diesen beiden Erdtheilen kann doch hier nur die Rede seyn. — An allem Herrlichen und Gemeinen was beide thun, welchen Antheil hat das Studium der alten Literatur? Was haben die Männer, die die großen und kleinen Räder des Getriebes leiteten und leiten, Griechisch und Latein gelernt? — sehr wenige Ausnahmen kommen nicht in Betrachtung. — Und doch geht Europa und Amerika seinen Gang, gewiß keinen schlechtern — in Großem und Kleinem — als das griechische und römische Alterthum in der Wirklichkeit, nicht in den Schulstuben.

So unleugbar es aber auch ist, daß die Völker Europas in ihrem jetzigen Zustande, an sich der Stütze des griechischen und römischen Alterthums nicht bedürfen, um zu der für sie möglichen Ausbildung zu gelangen, so fest ist doch für den Weitersehenden der Grundsatz, daß das Studium der

alten Literatur der erste und stärkste Grundpfeiler des beinahe schon wankenden Gebäudes selbstständiger Geistesbildung auf unsern gelehrten Schulen sein muß. Der allgemeine große Mangel an Lehrern der Muttersprache, die diesem hohen Berufe, nach Wegwerfung der Krücke aus grauer Zeit, Genüge leisten könnten müßte eine zerstörende Oberflächlichkeit herbei führen. Ein anekelndes Nichts in der Allgemeinheit des bessern Theils der Generation würde die Folge sein. Eine Menge großer erhabener Ideen, an denen sich der Geist stärkt, das Herz erwärmt, der Wille entflammt, könnten in unserm so befangenen Zeitalter, beim Jugendunterricht leicht verdächtig erscheinen, während sie in der unbekannten und unbeachteten Hülle, unschädlich dem Guten geräuschlos Herrliches fördern. Beide Gründe sind für den Denkenden überwiegend; es bedarf nicht der Aufzählung der vielen andern, aber unendlich unbedeuteren. Wenn aber, wie keinem der die neuere Zeit begriffen, unbekannt seyn kann, das griechische und römische Alterthum selbst nur höchst mittelbar, Großes in neuerer Zeit gefördert hat, wie viel Großes müßte es wirken in unmittelbarer Berührung! Die Staaten Europas in gegenwärtiger Gestalt, das wahre Glück der Völker, das Wohlsein der Einzelnen würde unendlich gewinnen.

Jeder Biedermann muß daher für die wohlthätigen Einrichtungen unseres Staats sehr dankbar sein, wodurch das Studium der alten Literatur als Hauptgegenstand des Unterrichts in den Gymnasien festgestellt ist. Es entsteht nun die wichtige Frage: Wie muß alte Literatur auf Gymnasien gelehrt werden, wenn sie den hohen Nutzen gewähren soll, den sie gewähren kann? Daß unsere Methode

eine falsche sei, beweis't klar der Erfolg. Denn was hat unsere Jugend nach einem Martern mit Griechisch und Latein vom neunten bis zwanzigsten Jahre, vom griechischen und römischen Alterthume begriffen? Nicht einmal so viel, um sich zum Streben nach dem redlichen Begriffe — also zum weiteren Studium angefeuert zu fühlen. Von einzelnen Jünglingen, welche Philologie studieren wollen, ist hier gar nicht die Rede, sondern von der Masse der Jugend, die eine höhere Geistesbildung erlangen soll. Das Studium der alten Literatur als Mittel zu höherer Ausbildung im Allgemeinen hat nichts gemein mit dem Studium des Alterthums als Wissenschaft, oder als Hülfsmittel zur Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Ist das Studium der alten Literatur als nothwendiges Bildungsmittel anerkannt, so muß es auf den Gymnasien nur als solches betrieben werden, ohne alle Hinsicht auf besondere einzelne Zwecke. Hierin findet die aus einer ganz unrichtigen Ansicht entstandenen Meinung von selbst ihre Widerlegung, daß man auf Gymnasien nur diesen und jenen alten Schriftsteller lesen, und das Uebrige der Universität überlassen müsse. Die Gymnasien sind in unserm Staate, nach einer sehr richtigen Ansicht der Sache, diejenigen Anstalten, worin eine allgemeine höhere Geistesbildung begonnen und beendigt werden soll. Die Universität bildet weiter zu dem besondern höhern Zwecke — er sei Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Philologie, Philosophie u. s. w. Diese besonderen Zwecke setzen die auf den Gymnasien erworbene höhere Geistesbildung voraus. Diejenigen Unterrichts-Gegenstände also, welche als die Grundpfeiler höherer Geistesbildung betrachtet werden: alte Literatur, Mathematik und Geschichte müssen

auf den Gymnasien bis zu dem **Grade** getrieben werden, dessen Resultat diese höhere Geistesbildung ist. Hieraus folgt von selbst, daß, um bei unserm Gegenstande stehen zu bleiben, von dem Studium der alten Literatur als eines Theiles der Gegenstände, welche die zu erlangende höhere Geistesbildung gewähren sollen, nichts der Universität überlassen bleiben muß, eben weil diese eine Wirkung voraussetzt, die nur ein geschlossenes Studium gewähren kann. Daß das Studium der alten Literatur auf den Gymnasien nach der bisherigen Methode diese Wirkung nicht zum Resultat habe, bedarf wohl keines Beweises, eben so wenig, daß das zu dieser Wirkung Fehlende auf Universitäten nachgeholt werde, oder nachgeholt werden könne. Hieraus geht klar hervor, daß die bestehende Methode die alten Sprachen zu lehren eine falsche sei. Es entsteht daher die wichtige Frage: **Wie ist eine zweckmäßigere zu finden?** Die Natur der Sache und die in der Geschichte gegebene Lehre führt uns von selbst zu ihr.

Die wahrhaft göttliche Gabe der Sprache ist dem Menschen gegeben zum **Sprechen**.

Das **Wort**, der belebende Logos, haucht Leben ein, der Buchstabe tödtet; er faßt kümmerlich das Leben des Worts in das stumme Zeichen. Daher die tiefe Bedeutung des דבר, des λόγος. Diese tiefe Bedeutung thut sich kund im Leben des einzelnen Menschen, im Leben ganzer Völker. Sie kündigt sich bei beiden rächend an, wenn sie den Weg der Natur verließen, und das was dem Gehör bestimmt war, herrisch vor das Auge allein zwangen. Geistige, bei einzelnen Menschen sogar körperliche Verkrüppelung folgt dieser Verkehrung der Natur, sie äußert sich bei ganzen Völkern durch Ersterben des Volkslebens, ja sogar durch Ver-

wittern der Nationalität, bei einzelnen Menschen durch intellectuelle und moralische Unsicherheit und Feigheit in Wort und That, und, bei dem ertödtenden Gefolge des Buchstabenwesens, durch Hypochondrie. Wie viel von dieser Seite die Buchdruckerkunst dem höhern Leben der europäischen Völker geschadet habe, ist noch nicht entwickelt worden. Wie sehr aber der Mensch durch das Buchstabenwesen das Sprechen verlernen könne, haben wir in neueren Zeiten in Deutschland bei ganzen Völkern hinlänglich zu bemerken Gelegenheit gehabt, und können es bei einzelnen Menschen noch täglich in den Hörsälen und Kirchen gewahren.

Das Studium der alten Sprachen kann daher auch nur höheres Leben geben durch das belebende Wort. Fehlt ihm dieß, so führt es zu geisttödtender Sylbenstecherei, die wohl einen gründlichen Grammatiker bilden, aber nicht große Menschen fördern kann. Sollen also die alten Sprachen in das erhabene Alterthum einführen, und seinen hohen Geist belebend hervorzaubern und mittheilen, so müssen sie im lebendigen Worte wiedertönen, und durch dieses, leicht verständigend das tief Gefühlte und erhaben Gedachte großer Geister einer von uns so verschiedenen, und in ihrer Art nie wiederkehrenden Welt, den vollständigen Genuß der schönen Werke möglich machen, die mehr bewundert als verstanden werden, und daher auch nicht das Leben mittheilen können, das nur durch ein leichtes, lebendiges und klares Auffassen, gleich dem flüchtigen Aether gewonnen, und übertragen werden kann. Die Erfahrung liefert für das Gesagte den unwiderleglichsten Beweis in der Geschichte.

Als das Studium der alten Literatur am Ende des 14ten und im Anfange des 15ten Jahrhunderts wieder erwachte, wirkte es in Italien so herrlich

eben dadurch, daß die Sprachen der großen Alten mit ihrem Geiste lebend aus ihrem Grabe hervortraten. Von der Lippe des verehrten Lehrers ertönte das vielsagende Wort des erhabenen Alterthums, mächtig wirkend auf Verstand und Herz des Hörers. Gesprochen bürgerte sich die alte Sprache ein, erringend die Stelle der Lebenden. Beides schenkte einen Genuß beim Lesen der Alten, durch den man nur allein die Begeisterung jener schönen Zeit erklären kann. Nicht blos auf den Universitäten, auch in Städten wo keine Universitäten waren, traten öffentlich Lehrer der alten Literatur auf, so in Mayland, Venedig, Florenz, obgleich die Universitäten dieser Staaten in Pavia, Padua und Pisa waren. Der Lehrer erklärte in alter Sprache den alten Schriftsteller; ein schöner Vortrag bildete vielfach neben dem Wirken des Geistes und der Form der Alten, den gefesselten Zuhörer, und hauchte jene denkwürdige Begeisterung für das Alterthum ein, welche am Ende des 14ten und im 15ten Jahrhundert nicht blos die Jugend, sondern auch das reifere Alter ergriff. Durch dieses Leben der alten Sprachen in dem Munde des Lehrers und des Zuhörers wurde die alte Literatur wie mit einem Zauberschlage auf ihren erhabenen Standpunkt gestellt, auf dem allein sie Großes wirken kann für die Gesellschaft: durch leichtes Verstehen der Werke des Alterthums, Bildung des Geistes und Herzens zu fördern, nicht als Dienerin der Theologie, Jurisprudenz und Medizin auf das Bedürfniß des Schülers oder Lehrers beschränkt zu seyn, oder verunstaltet dem Brotstudium zu fröhnen. Männer aus den höchsten Ständen, Fürsten, Kardinäle, Bischöfe suchten damals die Hörsäle und

den Umgang geistvoller und beredter Erklärer der Alten, um in einer so schönen Anwendung ihrer Freistunden höhere Bildung des Geistes und Herzens zu finden. So lebten ein schöneres höheres Leben der liebenswürdige König Robert in Neapel, der königliche Freund des großen Petrarca, die Visconti in Mayland, die della Scala in Verona, die Carraras in Padua, die Este in Ferrara im 14ten Jahrhunderte, die berühmte Familie der Medici, besonders der große Cosmo und Lorenzo il magnifico, der geistreiche Tommaso von Sarzano, der sich als Nicolaus V. auf dem päbstlichen Stuhle durch Liebe zu den Wissenschaften und besonders zu der alten Literatur unsterblich gemacht hat, Philipp Maria Visconti in Mayland*), der gelehrte Alphons von Arragon in Neapel, die Gonzagas in Mantua, die Herzöge von Urbino und viele andere im 15ten Jahrhunderte. Wie mächtig das Beispiel der Fürsten auf die andern Stände wirkte, sieht man, um nur ein Beispiel anzuführen, aus der Beschreibung, welche der gelehrte Franciscus Philelphus in einem Briefe an Johann Aurispa, von seiner Aufnahme in Florenz giebt, wo er unter andern sagt: „ich habe täglich über 400 Zuhörer, größtentheils ältere Männer und Senatoren.“ Daß übrigens das Bestreben geistig und moralisch besser zu werden dieser allgemeinen Begei-

*) Selbst der große Kriegsmann Franz Sforza förderte kräftig das Studium der alten Literatur, ohne selbst Gelehrter zu sein, und pflegte es in seiner eigenen Familie. Sogar seine Tochter Hippolita ließ er durch den berühmten Constantin Lascaris im Griechischen unterrichten.

sterung für alte Literatur in Italien vorzüglich zum Grunde lag, ist aus der Geschichte dieses herrlichen Aufblühens der alten Literatur bekannt. Am schönsten haben diesen großen Zweck zwei Männer ausgesprochen, die man, jeden in seiner Art, in den Beziehungen, von denen hier die Rede ist, unbedenklich für die ersten halten muß. „Ich bin auf meinen Landsitz Careggi — diese bekannte Villa, wo Cosmo sich in ruhiger Abgeschiedenheit mit seinen gelehrten Freunden zu unterhalten pflegte — gegangen", sagt Cosmo in einem Briefe an Ficin, wie wir in seinem Leben von Fabroni lesen, „nicht des Landguts wegen, sondern nur meinen Geist zu bilden. Komm zu mir Marsilius, so bald es dir möglich ist; bring die Schrift unsers Plato über das höchste Gut mit." — „Du weißt, O Gott, — versichert der liebenswürdige Petrarca in seinem Werke de ignorantia sui ipsius et aliorum, — der alle meine geheimsten Wünsche kennt, daß ich durch das Studium der Wissenschaften nie etwas anderes zu erlangen strebte, als ein guter Mensch zu werden (quam ut bonus fierem). Du weißt es, sage ich, der du mein Innerstes ausspähst, daß es so sei, wie ich sage. Nie war ich so sehr Jüngling, nie so ruhmbegierig, was ich bisweilen gewesen zu sein nicht leugne, daß ich nicht lieber ein guter Mensch, als ein gelehrter Mann hätte sein wollen."

Dieses erhabene Streben führte bei der Beschäftigung mit den alten Schriftstellern natürlich zu Nachbildungen, die für Bildung des Geistes und Herzens, so wie des Geschmackes von vielfachen herrlichen Einwirkungen waren, indem sie die großen Ideen der Alten, und ihre herrlichen Formen, dem Gemüthe desto fester und

fruchtbarer einprägten. So war allgemeines Leben in allen Beziehungen in dem Studium der Alten. Man lernte nicht Latein und Griechisch um die Alten zu lesen, und las nicht die Alten um Griechisch und Latein zu lernen, wie in unsern Tagen. Man zerbrach die Schale, wie Petrarca in einer andern Stelle so sinnig sagt, um den köstlichen Kern zu genießen (effracta testa nucis dulcedinem degustare.)

Mit welchen großen Erwartungen mußten denkende Männer jener Zeit auf die folgenden Jahrhunderte sehen und — wie schrecklich sind diese Erwartungen getäuscht worden! Die Buchdruckerkunst ward erfunden. — So nützlich sie einer Seits dem Studium der alten Literatur war, so unendlich schädlich wurde sie ihm in den Beziehungen, von denen wir hier sprechen, durch die sich ganz verändernde Behandlung desselben. Diese artete aus in Philologie, und die Philologie schadete dem Studium der alten Literatur für Beförderung wahrer menschlicher Ausbildung, eben so gewaltig, wie die Theologie der Religion. Das belebende Wort verschwand nach und nach in dem prosaischen Buchstaben; die Erwärmung und eigene Geistesbearbeitung durch das Studium des Geistes der Alten, ging über in Bearbeitung des Textes; das eigene Ausbilden durch Nachahmung des Geistes und der Form der Alten erstarb in Sylbenstecherei *). Höchstens blieb man noch an der verborum dulcedo et sonoritas, an der testa, wie sie Petrarca in den erwähnten Stellen sehr charakteristisch nennt, kleben, ohne die dul-

*) Sic humanitatis disciplina, rebus magnam partem ex ea sublatis, prope tota facta est disciplina verborum. Ruhnkenius.

cedo nucis zu ahnden. Der Buchstabe des Alterthums blieb zurück, der Geist war wieder entflohen! Und der Buchstabe wanderte aus dem Leben in die Schul- und Studier-Stuben, in den Bereich des Theologen, Juristen und Mediziners zum beliebigen Gebrauch theologischer, juristischer und medizinischer Rezepte — für die Gesellschaft war das Alterthum wieder in sein Grab gestiegen, aus welchem es die zweite Hälfte des 14ten und das 15ten Jahrhundert hervorgezaubert hatten; ein schönes Morgenroth, dem kein schöner Tag folgte! Die Art und Weise, wie man die religiösen Streitigkeiten im 16ten Jahrhunderte führte, beweisen schon allein das Gesagte. Auch würde man sehr irren, wenn man der alten Literatur einen großen Antheil an den Ereignissen des 16ten Jahrhunderts beimessen wollte. Die Kreuzzüge mit ihren vielseitigen Folgen im praktischen Leben, verbunden mit der durch Wohlhabenheit des Mittelstandes geförderten Entwickelung der praktischen Urtheilskraft, waren die eigentlichen Ursachen der wichtigen Folgen von Mönchsstreitigkeiten, welche Ordensegoismus veranlaßt hatte. Die geistige Thätigkeit bei der Masse der Gesellschaft im 16ten Jahrhundert hatte einen Gang genommen, wo diese Folgen, bei den Mißgriffen des römischen Hofes von selbst eintreten mußten, und es würde eben nicht schwer sein, zu beweisen, daß die im 16ten Jahrhundert nur vorhandene Schale — die testa — der Alten — die lateinischen Wörter, den europäischen Nationen damals mehr geschadet als genutzt haben. Denn die Melanchthone können nur als höchst seltene Ausnahmen genannt werden, und möchten auch kaum die Ansichten der Streitführer immer getheilt haben. Alles übrige

war schon damals in Wortklauberei versunken, höchstens in schöne Wortmacherei — und auch dieß selten — überall keine Spur des reindenkenden liberalen Geistes des hohen Alterthums. Am klarsten beweisen dieß zwei Männer, die in ihrer Art, und wegen der damals in ihnen geglaubten Kenntniß des Alterthums, die berühmtesten waren, sie sind in diesen Beziehungen gleichsam die Repräsentanten ihres Jahrhunderts, Muret und Calvin. Hätte wohl Muret nur den Gedanken zu der berüchtigten Rede fassen können, welche er 1572 für Carl IX. in Rom zum Lobe der pariser Bluthochzeit hielt, worin er jene die Menschheit schändende Nacht „eine merkwürdige in den Jahrbüchern hervorzuhebende Nacht nennt, in welcher, wie er glaube, die Sterne heller geschienen haben müssen;“ — worin er die Königinn Mutter Catharina, den König von Frankreich und seine Brüder, dieser großen That wegen glücklich preißt, und den Tag an welchem die Nachricht von dieser Menschenabschlachtung nach Rom kam „einen Tag voller Freude und Wonne“ nennt, (O Diem denique illum plenum laetitiae et hilaritatis) und freudig ausruft: „die ganze Welt müsse sich über eine solche Heldenthat freuen, die ihres Gleichen nicht habe!“ — Würde wohl Calvin einen redlichen Mann, der seine Ansicht hatte, so wie Calvin die seinige, und der ihm in keiner Hinsicht als seinem Richter unterworfen war, würde Calvin den unschuldigen Servet wegen Verschiedenheit der Ansicht haben verbrennen lassen können, wenn beide, (Muret und Calvin) auch nur den Kriton des Platon, oder Cicero's schöne Einleitung zum zweiten Buch der Tusculanischen Disputationen geistig in sich aufgenommen hätten!

Griechisch und Latein hatten beide gelernt, und Muret mit Cicero's Worten herrlich zu klingeln sich geübt, aber von dem hohen Alterthume hatten beide nichts begriffen.

Es entstanden nun zwar erstaunlich große Gelehrte, die mit Bestimmtheit angeben konnten, ob dies oder jenes Wort im Cicero vorkomme wie Nizolius, die so gut Latein schrieben, daß die Gelehrten ihre Schriften für Cicero's Werke lasen, wie Sigonius, die sogar Barbarismen im Cicero sahen, wie Scioppius, die genau wußten, wie die Alten gelegen, gestanden, gespielt und getanzt, gegessen, geschlafen hatten, wie die Salmasiusse, Meibomiusse, Meursiusse, Gronoviusse, die alle Werke einzelner Schriftsteller auswendig hersagen konnten, ohne auch nur in einem Worte zu fehlen, wie Justus Lipsius den Tacitus, die sogar Meisterwerke des Genies, in welchen die Gelehrten durch Jahrtausende die größte Mannigfaltigkeit bei der herrlichsten Einheit bewundert hatten, als traurig zusammengestoppeltes Stückwerk darzustellen im Stande waren, wie Wolf den Homer, oder die bewiesen, daß andere Werke, welche ebenfalls große Gelehrte immer als Muster gepriesen hatten, erbärmliche Machwerke wären, wie Wolf die Rede pro Marco Marcello des Cicero *), endlich die sogar die größten Genies des Alterthums selbst schulmeisterten, und nicht selten verbesserten, wie Beutley den Horaz — aber

---

*) 1.) Wolf bewies gelehrt und geistreich, daß die Rede pro Marco Marcello des Cicero unwürdig, aber nicht, daß sie nicht Cicero's sei.

2.) Beutley verbesserte größtentheils nicht den verdorbenen Text, sondern den Horaz selbst.

1) wie selbst so viele dieser Männer die sich ausschließlich mit den Griechen und Römern beschäftigten, gleich den Sklaven in Mexicos Bergwerken, das Gold herausfördern halfen, ohne es für sich selbst benutzen zu können, beweißt die Geschichte der Gelehrten in ihrem Leben und Treiben. Wir erinnern hier nur an die bekannten Zänkereien des Scioppius, Caspar Barth, Julius Cäsar Scaliger, und an die neueren philologischen Streitigkeiten. Das ad humanitatem excolere, die höchste Frucht des Studiums des Alterthums, vermißt man in der Art wie sie geführt wurden in jenen gänzlich, in diesen gewöhnlich.

2) Das Studium der alten Literatur verschwand gänzlich als Bildungsmittel des rein Menschlichen im Menschen, vom Mittelstande bis zum Fürsten, und trat in den engen Kreis einer abgeschlossenen Wissenschaft, der Philologie, mit welcher außer den Philologen höchstens diejenigen, welche Theologie, Jurisprudenz oder Medizin studiren wollten, einige Bekanntschaft anknüpften, die aber auch, der schlechten Methode wegen, größtentheils sehr unbedeutend war.

Die herrlichen Folgen, die die Zeit Petrarcas versprach, konnten daher nicht eintreten.

Wenn man die Geschichte der drei letzten Jahrhunderte ganz unpartheiisch verfolgt, so bemerkt man auch keine Spur des Einflusses des Studiums des Alterthums auf die Gesellschaft in Europa. Ja selbst in der Literatur der neueuropäischen Völker erscheint er nur bei sehr wenigen einzelnen Völkern vortheilhaft, im Ganzen oft nachtheilig, rein aus den Quellen selten. Betrachten wir nun Deutschland seit Friedrich dem Großen, so bemerken wir:

1) in den Schulen sind überall viele Stunden für Griechisch und Latein.

2) Die Masse der Jugend, die die Gymnasien verläßt, — Philologen und einige Theologen ausgenommen — kann weder Griechisch noch Latein, grade die besten Köpfe oft am wenigsten.

3) Von den großen Schriftstellern des Alterthums haben sie bei geringer Sprachkenntniß abgerissene Stücke, höchstens einzelne wenige Werke mühselig gelesen, von dem Alterthume selbst in der Regel nichts begriffen.

4) Kurze Zeit nach den Gymnasial-Jahren weiß der bei weitem größere Theil kaum, daß er einst Griechisch und Latein gelernt habe, oder denkt wohl gar mit Grausen daran. Höchst selten nimmt einer — von Philologen sprechen wir nicht, wie schon bemerkt worden — einen alten Schriftsteller in die Hand, weil er ihn nur mühsam versteht. Die lange schöne Zeit, und das viele Martern mit Griechischem und Latein im Gymnasium ist verloren, und kündigt sich in seiner gänzlichen Fruchtlosigkeit durch die so oft laut geäußerte Antipathie der Geschäftsmänner gegen Griechisch und Latein klar, und, wie es uns scheint, auch gerecht an. Denn jeder gute Kopf, der Zeit und Mühe zu würdigen weiß, muß sich doppelt erbittert fühlen, beide in der schönsten Zeit der Entwickelung geistiger und körperlicher Kräfte, größtentheils verloren zu haben.

Wenn man die gesammte Jugend der Nation aus einem höheren Gesichtspunkte als dem der Studirstube betrachtet, so gilt auch im Allgemeinen noch von unserer Zeit, was Friedrich der Große von der seinigen in dem geistreichen Aufsatze de la littérature allemande sagt: „La jeunesse à pré-

sent ne s'applique pas du tout au grec, et peu apprenneut assez de latin, pour traduire médiocrement les ouvrages des grands hommes, qui ont honoré le siécle d'Auguste."

Und wenn auch die Aeußerung:

„Nos premiers savans furent, comme partout, des hommes, qui entassaient faits sur faits dans leur mémoire, des pédans sans jugement, des Lipsius, des Frenishémius, des Gronovius, des Graevius, pesans restaurateurs de quelques phrases obscures, qui se trouvaient dans les anciens manuscripts. Cela pouvait être utile jusqu'à un certain point, mais il ne fallait pas attacher toute son application à de vétilles minutieuses, par conséquant peu importantes. Ce qu'il y eut de plus fâcheux, c'est que la vanité pédantesque de ces Messieurs aspirait aux applaudissement de toute l'Europe" etwas zu hart zu sein scheint, so war sie doch zu seiner Zeit ganz wahr, und möchte wohl auch in unsern Zeiten, in den Beziehungen von denen wir hier über das Studium des Alterthums sprechen, zum Theil noch ihre Anwendung finden.

In unserm Staate ist mit vieler Weisheit der Grundsatz festgestellt: die gesammte Jugend welche sich höhere Geistesbildung zu eigen machen will, und deshalb die Gymnasien besucht, muß ohne alle Hinsicht auf den künftigen Beruf in der Gesellschaft, Griechisch und Latein lernen. Soll der durch diesen Grundsatz beabsichtigte Zweck: höhere Geistesbildung durch Kenntniß des griechischen und römischen Alterthums zu fördern, erreicht werden, so muß

1) die falsche Methode, die alten Sprachen zu lehren, aus den Schulen verbannt werden, da der Erfolg ihre Unzweckmäßigkeit beweißt;

2) die unrichtige Ansicht, als solle die Jugend in den Gymnasien sich für dieses Studium nur vorbereiten, um es dann auf Akademien oder wo anders fortzusetzen, beseitigt, und das Lesen der alten Schriftsteller dem hohen Zwecke gemäß ausgedehnt werden, so daß der Schüler die hierher gehörenden griechischen und römischen Schriftsteller — welche weiter unten angegeben werden — gelesen hat, wenn er als reif für die Universität das Gymnasium verläßt.

Die jetzt im Allgemeinen übliche Methode auf Gymnasien die alten Sprachen zu lehren, ist: erst das Latein und eine geraume Zeit nachher das Griechische anzufangen, gleich mit der Grammatik und dem Auswendiglernen der Regeln zu beginnen, dann aus den alten Sprachen ins Deutsche übersetzen zu lassen, später sogenannte Exercitia, höchstens Extemporalia, und in den obern Klassen wenigstens im Latein Aufsätze aufzugeben, Stellen aus Autoren, selten ganze Werke, zu lesen und gewöhnlich die bedeutensten auf die Universität zu verweisen. Um die Nothwendigkeit der bessern Methode anschaulich zu machen, schicken wir folgende Bemerkungen voraus:

I. Zwischen todten und lebenden Sprachen ist in Hinsicht auf die Methode sie zu lehren, gar kein Unterschied. Beides kann nur durch das Vehikel der Sprache geschehen, nicht des Buchstabens, wenn es schnell und zugleich gründlich geschehen soll. Zunge und Ohr müssen abwechselnd mit der fremden Sprache beschäftigt werden, dann behält das Gedächtniß leicht die fremden Klänge, dann nimmt das Gefühl sicher die von der Muttersprache verschiedenen Andeutungen auf, die oft unübersetzbar im klingenden Worte liegen, und durch die Nachahmung im Gebrauch gefühlt werden. Wenn

diese beiden Hauptkräfte des Menschen bei Erlernung der Sprachen: Gehör und Sprache, vorgearbeitet haben, dann wird es dem Verstande erleichtert, das aus dem vielen Einzelnen Abgezogene und in allgemeinen Sätzen Ausgesprochene — die Grammatik, auf eine für die Fertigkeit in der zu erlernenden Sprache nützliche Art zu fassen, und theoretisch bei sich das zu begründen, was schon praktisch erlernt wurde. Die Wahrheit dieser Ansicht kann Niemand, der sich mit Sprachenlehren nur einigermaaßen beschäftigt hat, in Zweifel ziehen. Aber man kann entgegnen: wir sind nicht im Stande, im Griechischen mit Sicherheit in den Zeitwörtern fortzukommen. Der Grund ist wohl nicht unrichtig, kann aber in obiger Ansicht nichts ändern. Denn ein Mal ist die Schwierigkeit bei angestrengtem Fleiße nicht so groß, oder wohl gar unüberwindlich, und dann zweitens, das Sprechen und Schreiben des Griechischen und Latein soll nach dieser Ansicht gar nicht getrieben werden, um es im Leben zu brauchen, sondern um das Lesen der Schriftsteller zu erleichtern, und sicherer zu machen. Gesetzt daher, es würden auch im Griechischen einige Formen von dem Lehrer gebraucht, die die Alten nicht gebraucht haben, so thut dieß hier keinen Schaden, da ja der Schüler diese Formen in den alten Schriftstellern nicht wieder finden wird, also kein Mißverständniß entstehen kann.

II. Die Grammatik ist eine abstrakte Wissenschaft, sie faßt das für einzelne Fälle Bestimmte, unter allgemeine Vorschriften zusammen. Hieraus ist von selbst klar,

1) daß Grammatik kein Studium der frühesten Jugend sein kann, und daher für die untersten Klassen der Gymnasien gar nicht gehört. Um

aus vielen einzelnen Fällen die Eigenschaften derselben zu abstrahiren, durch Zusammenfassen derselben eine Regel zu bilden, und diese wieder anzuwenden, dazu gehört eine durch vielfache Thätigkeit schon geübte Urtheilskraft. Ihr ähnlich muß die Fertigkeit sein, durch die die gegebene Regel begriffen, und so fort in allen vorkommenden Fällen angewendet werden kann. Ohne dieses ist das Auswendiglernen der Regel unnütz, ja sogar schädlich.

2) Daß man überhaupt keine Sprache mit dem Studium der Grammatik beginnen muß, wenn man nicht unendlich viel Zeit zwecklos verlieren, ja wohl gar Widerwillen gegen das Sprachstudium fassen soll. Das letzte wird immer um so eher der Fall sein, je mehr Geist man besitzt. Dies liegt in der Natur der Sache. Wenn man das allgemein Ausgesprochene mit Nutzen auf das Einzelne anwenden soll, so muß man doch wenigstens schon einiger Maaßen in dem Besitz des Einzelnen sein, sonst ist das erste ein todter Schatz, der für das Wissen und die Fertigkeit einer Sprache durchaus keinen Nutzen hat. Auf der andern Seite ist das baldige Auffassen des Einzelnen den gewöhnlichen Thätigkeiten des Geistes naturgemäß. Daher lernt selbst ein Kind sehr leicht durch Uebung im Sprechen eine Sprache, aber unendlich schwer auch die einfachste Regel auf einen bestimmten Fall anwenden.

3) Daß man also erst Grammatik studiren muß, wenn man schon im Besitz einer bedeutenden Fertigkeit ist, um das einzelne ohne Bewußtsein des Grundes A n g e e i g n e t e in den Gründen als nothwendig zu erkennen, und dadurch eines Theils das Weiterlernen zu erleichtern, und anderen Theils in dem Gebrauch des Einzelnen

überall die auf Gründe gestützte Festigkeit zu erlangen.

III. Das Uebertragen aus einer Sprache in die andere — denn nur von dem Erlernen der Sprache ist hier vorläufig die Rede — gewährt den wesentlichsten Nutzen nur dem Erlernen der Sprache in welche übertragen wird, weil der Natur der Sache nach, dabei die Fertigkeit in der letzteren in allen Beziehungen in Anspruch genommen wird. Dieß beweißt sehr klar die Erfahrung in der Muttersprache selbst. Man kann etwas in der Muttersprache Gelesenes oder Gesagtes vollkommen verstehen, ohne im Stande zu sein, es schnell eben so vollkommen wiederzugeben. Hierzu kommt noch ein wesentlicher Umstand: der fremde Laut prägt sich dem Ohr und dem Gedächtniß weit kräftiger ein, wenn wir ihn für die verstandene Bedeutung in der Muttersprache, nachsprechen oder geschrieben wiedergeben, als wenn wir ihn umgekehrt in der uns bekannten Sprache ausdrücken. Hieraus folgt von selbst, daß man bei dem Erlernen jeder Sprache nicht mit Uebertragen aus der fremden Sprache in die Muttersprache, sondern mit Uebertragen aus der Muttersprache in die fremde Sprache, mündlich und schriftlich anfangen müsse. Obschon die Sprache dem Ohr gegeben ist, und daher mit mündlichem Lernen angefangen werden muß, so erleichtert doch das Auffassen der Töne in Buchstaben das Festhalten derselben ungemein, weil es zwei Sinne, Gehör und Gesicht in Anspruch nimmt, und bereitet zu der grammatikalischen Kenntniß vor. Es muß daher nicht blos mündlich, sondern auch schriftlich aus der Muttersprache in die fremde übersetzt, und öfters müssen Stellen in der fremden Sprache selbst diktirt, und mit dem Schüler mündlich in die Muttersprache übersetzt werden.

IV. Zwischen dem Verstehen und Sprechen einer Sprache, und dem Verstehen eines Schrift-stellers ist beim Jugendunterricht noch eine sehr große Kluft. Hierzu gehört eine vorhergegan-gene, den Jahren angemessene Uebung der Seelenkräfte im Allgemeinen, ohne welche ein solches größtentheils papageienmäßiges Uebersetzen gar keinen Nutzen hat, und nur zeitraubend ist, denn es fördert nicht ein Mal die Kenntniß in der zu erlernenden Sprache, weil die Bedeutung der Wörter verbunden in geordneter Rede, nur klar aufgefaßt werden kann, wenn man im Stande ist den Sinn der Worte zu begreifen. Wäre dieß nicht so, so müßte jeder, der seine Muttersprache versteht, auch im Stande sein, die Werke seines Volks zu lesen.

V. Zwischen dem Verstehen, Sprechen und Schreiben einer Sprache, und dem Stil, ist ebenfalls noch eine große Kluft. Um so widersinniger erscheint es, in dem Stil einer Sprache üben zu wollen, wenn man die Sprache selbst noch ganz unvollkommen besitzt.

Aus dem Gesagten folgt nun in Bezug auf das Lehren der alten Literatur in unsern Gymnasien:

1) Man muß das Erlernen der alten Sprachen mit der frühesten Jugend gleich praktisch mit Sprechen und Schreiben (Uebersetzen aus der Muttersprache in die fremde Sprache) und mit Beseitigung alles eigentlichen Studiums der Grammatik beginnen.
2) Das Studium der Grammatik muß erst folgen, wenn die Schüler schon eine genügende Fertigkeit in der Sprache selbst erlangt haben.
3) Das Lesen und Erklären der Schriftsteller muß dann erst anfangen, wenn durch die er-

wähnten Vorbereitungen dazu, die Schwierigkeiten die die Sprache darbietet im Allgemeinen überwunden sind, und der Schüler auch anderweitig schon zur Auffassung eines geordneten Gedankenganges geschickt gemacht geworden ist.

4) Man kann erst zu Stilübungen schreiten, wenn die Schüler durch die Sprach- und Schreibübungen, dann durch das geregelte Studium der Grammatik und endlich durch ein zweijähriges Lesen der Schriftsteller mit der Sprache vertraut geworden sind.

Bevor wir zur Anordnung des Studiums der alten Sprachen und der alten Literatur in den einzelnen Klassen eines Gymnasiums übergehen, schicken wir noch zwei Bemerkungen voraus.

1) Der Natur der Sache nach, sollte der Unterricht in der griechischen Sprache vor dem der lateinischen angefangen werden. Da aber die praktische Fertigkeit in Handhabung der lateinischen Sprache uns in unsern Verhältnissen vielfach nützlich ist, so würde die Erlernung beider Sprachen wenigstens zugleich angefangen werden müssen.

2) Das Studium der alten Literatur, als höheres Bildungsmittel, muß auf dem Gymnasium seinen abgeschlossenen Kreis haben, der dem angegeben Zwecke desselben ganz entspricht. Die Gründe sind oben angeführt, warum hierin der Universität nichts vorbehalten werden darf. Auch hat der Jüngling auf der Universität, verfolgend seinen besondern Zweck — selbst der Philologe — gar nicht Zeit, alte Literatur Behufs seiner allgemeinen Ausbildung zu studiren. Wenn aber nicht auf Schulen eine bedeutende Fertigkeit in den alten

Sprachen, und dem Lesen der alten Schriftsteller erworben worden und als höheres Bildungsmittel leicht gemacht und angeeignet ist, so kann eine besondere Vorliebe für dasselbe und daher auch Fortbenutzung zu eigener Geistesbereicherung nie erwartet werden.

Das Gymnasium besteht aus sechs Klassen.

Die ersten drei sind ausschließlich der praktischen Fertigkeit im Sprechen, Schreiben und Verstehen der alten Sprachen bestimmt. Hier ist von alten Schriftstellern gar nicht die Rede, eben so wenig wie von Grammatik als geordnetem Studium. Alle Bemühungen des Lehrers und Schülers beziehen sich nur auf mechanische Fertigkeit.

Tertia ist die Klasse des geordneten Studiums der Grammatik. Hier wird zugleich das Lesen der Schriftsteller vorbereitend begonnen. Die Uebungen im Lateinisch Sprechen und Schreiben werden im Verhältniß fortgesetzt.

Secunda und Prima sind dem Lesen der alten Schriftsteller bestimmt. In Secunda wird der lateinische Stil begonnen und in Prima sorgsam gepflegt. Daß der Schüler, der nach Secunda versetzt wird, durch einen zweckmäßigen Vortrag der alten Geschichte, und, in ihr, der alten Geographie und der Alterthümer im Besonderen, so wie durch die gesammten Gymnasial-Kenntnisse, die in den vier untern Klassen vorgetragen werden, im Allgemeinen die nach diesem Plane für Secunda nöthige Vorbereitung erhalten haben müsse, versteht sich von selbst.

Die zur zweckmäßigen Ausführung dieses Planes vorzuschlagende allgemeine Methode würde folgende sein.

Sexta.

Lateinisch und Griechisch lesen und schreiben. Die Declinationen und Conjugationen, die regulären und irregulären Zeitwörter, die Präpositionen und Conjunctionen werden auswendig gelernt, doch so, der Lehrer diktirt jedesmal das auswendig zu lernende Pensum, wobei die Bedeutung deutsch genau angegeben seyn muß, lernt in der Stunde gemeinschaftlich mit den Schülern, befiehlt, das Diktirte zu Hause abzuschreiben und den folgenden Tag mitzubringen und auswendig herzusagen. Nachdem die Lection hergesagt ist, frägt er sie noch ein Mal außer der Ordnung deutsch ab, so daß die Schüler für die deutsche Form die lateinische antworten. Hierauf nimmt er für dieselbe Form andere Wörter. Obgleich gründliches mechanisches Einprägen der Formen Hauptzweck ist, und daher nichts übereilt werden muß, so wird doch der Lehrer das Auswendiglernen der Formen auf alle Art, und nöthigen Falls durch strenge Mittel fördern, selbst die Lebendigkeit der Schüler durch eigene Lebendigkeit erregen, und hierzu das Certiren in der Klasse benutzen. Hierzu ist täglich eine Stunde für das Lateinische und eine für das Griechische zu bestimmen. Gleichlaufend mit diesen Uebungen werden sogleich täglich ebenfalls eine Stunde, lateinische, und vier Stunden wöchentlich griechische Extemporalien geschrieben. Der Lehrer nimmt hiezu ganz einfache Sätze, — die er aber vorher selbst zu Papier bringt — benutzt dabei immer die auswendig gelernten Formen, und sagt die noch nicht vorgekommenen. Das Extemporale wird zu Hause abgeschrieben, in die nächste Stunde gebracht, in der Klasse vorgele-

sen und mündlich ins Deutsche zurück übersetzt. Bisweilen diktirt der Lehrer kurze lateinische und griechische Sätze, läßt sie übersetzen und die Uebersetzung zu Hause aufschreiben. Bei dem Wiederholen der gelernten Formen bedient sich der Lehrer in kurzen Fragen der lateinischen und im Griechischen der griechischen Sprache, erklärt den Schülern die Frage und hilft ihnen zur Antwort. Außerdem spricht er so viel als möglich Latein zu den Schülern. Man glaube ja nicht, daß hierbei Zeit verloren gehe. Das Kind gewöhnt sich leicht an öfters gehörte Laute, spricht sie nach, und lernt, recht geleitet, auf diese Art in der fremden Sprache nachplaudern. Bei allen diesen Uebungen muß der Lehrer das lebendige Lexicon und die lebendige Grammatik sein. Alles Präpariren durch Aufsuchen von Wörtern fällt in dieser Klasse ganz weg. Für diese Uebungen sind also wöchentlich zwölf Stunden für das Latein, und zehn Stunden für das Griechische bestimmt. Der Kursus dauert in der Regel ein Jahr.

Quinta.

Dieselben Uebungen werden im erhöheten Maßstabe fortgesetzt; und wöchentlich ein Exercitium gemacht. Zu den lateinischen Extemporalien wird der Lehrer Schorus Phraseologie benutzen, die griechischen muß er sich selbst sammeln.

Quarta.

Die Extemporalia sind ganz in zusammenhängender Rede — griechische und römische Geschichte ist dazu besonders zu empfehlen. (Hierzu kann der Lehrer Krafts bekanntes Buch benutzen.) Es werden größere lateinische Stücke aus latei-

nischen und griechischen Schriftstellern, auch aus Dichtern dictirt und ins Deutsche übersetzt. Anfangsgründe der Prosodie. Die Schüler fangen an selbst lateinisch zu schreiben — Briefe, kleine Aufsätze; und machen wöchentlich ein Exercitium. Wöchentlich 9 Stunden. Cornelius Nepos wird in 3 Stunden blos mit Hinsicht auf Sprache gelesen, im Griechischen Jacobs Lesebuch; zusammen 22 Stunden.

Zu den lateinischen und griechischen Stellen welche diktirt werden sollen, müssen Briefe aus Muretus, Manutius, Plinius, Cicero, Gespräche aus Erasmus, Fabeln aus Phädrus, abgeschlossene leichte Stellen aus Ovids Metamorphosen, aus Sarbiewski's Gedichten, leichte Stellen aus Aelian, Herodian, Lucian, Herodot und der Odyssee gewählt werden *). Der Lehrer spricht in allen Stunden Latein.

Bei dem Uebersetzen aus den alten Sprachen in die Muttersprache, wie hier aus Cornelius Nepos und Jacobs, wird so verfahren. Der Lehrer giebt ein Stück zur Präparation auf, die Schüler suchen zu Hause nur die ihnen unbekannten Wörter auf, und lernen sie auswendig, ohne sich um den Sinn der Stellen zu bekümmern. In der Stunde selbst frägt der Lehrer zuerst die Worte ab, übersetzt sodann so viel

---

*) Hierbei muß dem Lehrer besonders empfohlen werden, was der große Schulmann August Buchner in seinen Briefen sagt: Ad exempla quod attinet, vellem adduci sententias integras auctorum veterum et classicorum, adscriptis nominibus, ut fidei et auctoritatis plus habeant: praecipue quae praeceptum utile ad regendos, formandosque mores contineant, vel de praeclara aliqua re et scitu digna commonefaciant discentes.

als möglich wörtlich, vor, und giebt die Construction und Auflösung schwerer Formen an. Sodann übersetzen die Schüler nach, analysiren das Stück und bringen zu Hause die Uebersetzung zu Papiere. Ueber die Gründe dieser Methode weiter unten.

Tertia.

Dies ist die Klasse für das Studium der Grammatik im weitesten Sinne, auf ihr beruht die feste Begründung des Studiums der alten Literatur in den beiden obern Klassen. Ich setze voraus, daß die Lehrer in den drei untern Klassen die angegebene Methode genau befolgt, und daher die Schüler, wenn sie nach Tertia kommen, schon eine bedeutende Menge von Wörtern erlernt, und sich eine gewisse Fertigkeit im Schreiben und Sprechen erworben haben, ohne sich der Gründe bewußt zu seyn. Was sie in diese Klasse bringen, ist reine mechanische Fertigkeit mit Zunge und Feder. Hier sollen sie die Gründe dieser Fertigkeit lernen und mit dem Lehrer das einzeln Erlernte auf allgemeine Regeln zurückführen. Welche Grammatik man auch hier zum Grunde legen mag, so kommt doch alles auf den Lehrer an; eignet er sich nicht für diesen Unterricht, so wird keine Grammatik das Gelingen der Methode bewirken. Denn der Lehrer muß vereint mit den Schülern sich die Grammatik aus der Sprache schaffen, indem er aus dem gegebenen Einzelnen die Regel sucht. Für diese Methode ist unstreitig Bröders Grammatik als Hülfsbuch zu empfehlen. Was man gegen diese Grammatik gesagt hat und sagen kann, kommt hier gar nicht in Betracht. Die große Menge immer glücklich gewählter Beispiele — sehr we-

nige Ausnahmen abgerechnet — ist bei dieser Methode die Hauptsache. Aus ihnen muß der Lehrer bei eigenem fleißigen Studium der alten Schriftsteller, der alten Grammatiker und der dahin gehörenden Hülfsbüchern, dem Schüler die Regel klar als Produkt eigener Geistesthätigkeit hervorgehen lassen, und nach der gefundenen Regel neue Beispiele bilden. Es fällt in die Augen, wie ungemein bildend diese Methode Grammatik zu lehren, für die Urtheilskraft des Schülers werden müsse, ohne auch nur im entferntesten durch anekelnde Trockenheit zu ermüden, wie dieß bei der gewöhnlichen Methode Grammatik zu lehren geschieht.

Nichts unterhält und bildet den jugendlichen Geist mehr, als wenn er selbst schafft; auf dieß Selbstschaffen muß alles Lehren besonders hinwirken. Hierbei wird dem Lehrer Meierotto's Grammatik vielfache Dienste leisten; auch werden ihm Ursinus und die Märkische Grammatik manchen Nutzen gewähren. Daß Sanctii Minerva, Tursellinus und Ruddimanni institutiones grammaticae latinae (von Stallbaum) nie von seinem Tische kommen müssen, versteht sich von selbst.

Dieser Unterricht muß natürlich in der Muttersprache gegeben werden. Indeß wird es doch nicht nur das Festhalten der Regeln, sondern auch die klare Einsicht derselben befördern, wenn sie als lateinische Uebung ins Lateinische übersetzt werden und lateinisch darüber gesprochen wird. Bei diesen Uebungen wird der Lehrer Alvar's Grammatik, die sich auch durch viele aus den Quellen beigesetzte Beispiele empfiehlt, mit Nutzen brauchen können. Diesem Unterricht sind wöchentlich vier Stunden bestimmt. In zwei Stunden wird lateinische Prosodie und Verskunst

(eben so zwei Stunden griechische) gelehrt. Die Praxis geht immer der Theorie zur Seite. Um die verschiedenen Sylbenmaße einzuprägen, werden die Beispiele aus den alten Dichtern genommen, und immer ganze Stücke, oder Stellen die ein abgesondertes Ganzes ausmachen diktirt, weil diese Beispiele zugleich als Einleitung in die Lesung der Dichter dienen sollen. Wöchentlich müssen die Schüler Verse machen, im Anfange Zusammenfügungen von zersetzten Versen; in Hexametern, dann Hexametern und Pentametern, Jamben, Anapästen, einfachen Choriamben, in der Sapphischen und Alcäischen Ode u. s. w. Auch in der Lehrstunde wird der Schüler den Gradus ad Parnassum (von Sintenis) und der Lehrer den Smetius immer zur Hand haben. Die von den Schülern gemachten Verse verbessert der Lehrer zu Hause. Diese Uebung muß mit vielem Fleiße getrieben werden, denn sie hat einen tiefeingreifenden Nutzen nicht nur für die künftige Lesung der Dichter, sondern auch für die gesammte Sprachkenntniß. Sollte der Lehrer im Anfange selbst mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so könnten ihm Sarbiewski's schöne Gedichte vielerlei Hülfe gewähren. Zwei Stunden sind der Lesung des Curtius, zwei der Metamorphosen des Ovid, (die ersten fünf Bücher) eine zu Exercitien und eine zu Extemporalien bestimmt *). Die Extemporalien werden immer in derselben Stunde vorgelesen und verbessert. Beim Lesen des Curtius und Ovid wird dieselbe Me-

*) Hierzu muß der Lehrer sich selbst die Aufgabe machen, am besten aus der Geschichte, besonders zu den Extemporalien. Fehlte es ihm noch an eigenen Arbeiten der Art, so kann er auch hier Krafts Buch benutzen. Aber dem Schüler muß dies Buch

thode beobachtet, wie in Quarta, indeß wird der Lehrer leicht verständliche Stellen auch durch den Schüler vorübersetzen lassen, und nur die zum Verständniß nothwendigsten Sacherklärungen geben.

Mit den sogenannten Exercitien wird ohne Nutzen für den Schüler, und mit dem größten Zeitverlust für den Lehrer, auf den meisten Gymnasien ein sehr großer Mißbrauch getrieben, der auf unrichtigen Ansichten beruht. Dem Anfänger in der Sprache muß der Fehler sogleich verbessert werden, so daß er selbst die Verbesserung mit der Feder macht, nachdem sie der Lehrer mündlich gemacht hat, und auf diese Art Gehör und Gesicht des Schülers gleichmäßig zur Festhaltung beitragen. Ernesti sagt von Matthias Gesner: „In scholis non probabat morem singulorum scripta privatim corrigendi, non praesentibus, qui scripsissent. Eum laborem frustra fere insumi, quod plerique vel negligerent inspicere, quae emendata essent, vel rationem et caussam emendationis nescirent." Der Schüler, der schon Fertigkeit in der fremden Sprache erlangt hat, muß versuchen, in der fremden Sprache zu denken, wenn er sich mit ihrem Genius vertraut machen soll. Secunda und Prima müssen daher Aufsätze in der fremden Sprache machen. Es bleiben also bloß die mittleren Klassen IV. und III. zu den sogenannten Exercitien übrig, besonders Tertia, die Klasse, welche zum Denken in der fremden Sprache vorbereiten soll; diese Vorbereitungen müssen die Exer-

nicht in die Hände gegeben werden, weil die Redensarten unten stehen. Für Schüler hätte es nur dann ein nützliches Buch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische sein können, wenn die Redensarten am Ende des Buchs nach den einzelnen Stücken aufgeführt wären.

citien fördern, dies werden sie aber nur dann, wenn der Lehrer nach und nach solche Stücke wählt, die sich durch ihre Eigenthümlichkeit von der Eigenthümlichkeit der fremden Sprache unterscheiden, der Schüler sie mit Benutzung der nöthigen Hülfsmittel und großem Fleiße anfertigt, der Lehrer sie sorgfältig verbessert, die gemachten Fehler und Verbesserungen in der Klasse vorträgt, und dann der Schüler das verbesserte Exercitium noch ein Mal abschreibt, und die von dem Lehrer gegebenen Gründe der Verbesserung selbst hinzufügt.

Bei dem Unterrichte des Griechischen wird im Allgemeinen eben so verfahren. Die Schwierigkeiten sind größer, weil die Hülfsmittel geringer sind, aber der Erfolg in praktischer Fertigkeit darf auch nicht so groß sein. In Tertia wird sich daher der Lehrer so weit es angeht, der lateinischen Sprache beim Vortrage bedienen können. Für das Studium der Grammatik wird Buttmanns Grammatik zum Grunde gelegt werden, weil wir keine bessere haben (jedoch mit Vorsicht bei der Formation der Verben, wo manches Unerweisliche in dieser Grammatik ist). Der Lehrer muß zunächst die Märkische Grammatik und Herrmann, de emendatione grammaticae graecae benutzen*), sich selbst beim fleißigen Lesen griechischer Schriftsteller wichtige grammatische Bemerkungen aufzeichnen, und Gaza's Eisagoge studiren.

Zur Vorbereitung für Secunda werden in vier Stunden die ersten vier Bücher aus Herodot und in zwei Stunden die ersten vier Bücher der Odyssee, mit besonderer Rücksicht auf Sprache gelesen.

*) Zu den prosodischen Stunden muß sich der Lehrer selbst ein Heft ausarbeiten, wozu ihm bei fleißigem Lesen der Dichter, Hermann's Handbücher der Metrik gute Ansichten geben werden.

Mit der dritten Klasse ist das mechanische Lernen der Sprache und das besondere Studium der Grammatik beendigt. Die beiden oberen Klassen sind dem Verstehen der alten Schriftsteller und dem lateinischen Stil gewidmet, aber so, daß Secunda als vorbereitende Klasse für Prima erscheint, jedoch in beiden oberen Klassen in einem Zeitraume von sechs Jahren der Kreis der griechischen und römischen Schriftsteller beendigt wird, die für die allgemeine höhere Ausbildung der Schüler die wichtigsten sind, die Lesung der übrigen erleichtern, und zu ihr anlocken. An die Stelle der Extemporalien und Exercitien treten lateinische Aufsätze, in Secunda bleibt wöchentlich noch ein griechisches Extemporale und in Prima wird monatlich ein griechischer Aufsatz gemacht.

Es wird vorausgesetzt, daß in den vier unteren Klassen die übrigen Gymnasial-Lehrgegenstände, besonders Geschichte, Geographie, Mathematik, deutsche Sprache und deutscher Stil verhältnißmäßig geordnet getrieben worden sind, und namentlich in Tertia eine mit Hervorhebung des Wichtigsten für Jugendbildung, allgemeine Uebersicht der ganzen Geschichte gegeben worden ist, so daß der nach Secunda aus Tertia versetzte Schüler bereits die verhältnißmäßige Kenntniß in jenen Lehr-Gegenständen, so wie die daraus hervorgehende allgemeine Geistesbildung mitbringt. Die Promotion aus Tertia nach Secunda muß daher bei diesem Plane nach besonders strengen Grundsätzen geschehen. In Secunda wird die alte Geschichte, besonders die der Griechen und Römer nach den Quellen, mit beständiger Hinsicht auf das Verstehen der alten Schriftsteller, und daher sorgsamen Berücksichtigung der alten Geographie, der Antiquitäten, Mythologie u. s. w. vorgetragen. Der Unterricht

darin muß daher einem Philologen anvertraut und ein Kursus von drei Jahren festgesetzt werden.

Das Wichtigste zur Beförderung eines fruchtbringenden Lesens der alten Schriftsteller ist, so wie überall, die Methode. Ist diese schlecht, so hilft der beste Lehrplan wenig. Ob sich nun gleich über Methode spezielle Vorschriften nicht geben lassen, weil die Individualität der Schüler besonders bestimmend ist, und der gute Lehrer ihrer nicht bedarf, der schlechte sie selten zu benutzen versteht, so werden doch im Allgemeinen folgende Grundsätze als unabänderlich festzustellen sein:

1) Da der Zweck des Studiums der alten Literatur auf Gymnasien allein der ist, durch dieses Mittel Geist und Herz der Schüler vielseitig auszubilden, so muß aus dem Unterrichte durchaus alles entfernt werden, was nur ausschließlich für den künftigen Philologen gehört, dieß soll er auf der Universität lernen, so wie der Theologe die Theologie, der Jurist die Jurisprudenz. Wenn daher auch der Lehrer ein sehr tüchtiger Philologe ist, wie er es sein soll, so muß er sich doch von der untersten Klasse an, auf jede Lection fleißig vorbereiten, nicht sowohl um das zu lernen was er lehren soll, sondern um zu wissen was er nicht lehren soll. Es erfordert nicht selten eine große Selbstbeherrschung das nicht zu sagen, was uns ganz besonders interessirt, was aber für den Schüler nicht nützlich oder nicht nothwendig ist. Das letzte ist ein besonders wichtiger Punkt. Der kenntnißreiche Philologe wird um so leichter verleitet, unwillkührlich durch zu viele Gelehrsamkeit weniger nützlich, ja wohl gar schädlich zu werden, je weniger er sich auf seine Lection vorbereitete, um aus dem Bereiche seiner Kenntnisse mit genauer

Berücksichtigung der Individualität der Schüler, jedes Mal nur das Nothwendige, und von diesem wieder das Nothwendigste auszuwählen. Dieß ist aber heilige Pflicht des gelehrten Lehrers, denn des Nothwendigen ist für den Schüler so viel, daß der beste Lehrer in der vorgeschriebenen Zeit kaum damit fertig wird, und daher das an sich Nützliche an der Stelle des Nothwendigen immer schädlich ist, und das Gelingen des Planes stört, ja oft gänzlich hindert. Auch zeigt sich in einer solchen weisen Auswahl dem Kenner eigentlich wahre Gelehrsamkeit und Urtheilskraft des Lehrers, da umgekehrt ein scheinbar verschwenderischer Aufwand von Gelehrsamkeit bei manchem Gymnasial-Lehrer nur ein für diese Stunde geborgter Schatz ist, und eigentliche Armuth an umfassenden Kenntnissen verräth, die keine Auswahl möglich machte.

2) Auch in den obersten Klassen muß der Lehrer nie vergessen, daß auch das an sich Nothwendige es nicht zu jeder Zeit gleichmäßig ist, daß daher auch hier eine weise Auswahl zwischen dem Nothwendigen und Nothwendigsten Statt finden, und vor allen Dingen der Schüler nicht überladen werden muß. Dieses Ueberladen sogar mit dem Nothwendigen hat einen doppelten großen Nachtheil, ein Mal, der Schüler kann nicht Alles auf ein Mal behalten, die Zeit des Schülers so wie die Mühe des Lehrers war also zum Theil verloren, zweitens, der Schüler bekommt bei einer solchen Erklärung der alten Schriftsteller, oft Abneigung gegen die Sache selbst. Wie mancher hat hierin nicht die traurige Erfahrung in seinen Schuljahren gemacht! Wenn der Lehrer, wie dieß wohl nicht selten ge-

schieht, wochenlang zwei Verse des Homer erklärt, oder stundenlang eine griechische Partikel erläutert, so müssen die Schüler alles Interesse verlieren, die besten Köpfe am meisten. Was nicht an einer Stelle beigebracht wird, dazu giebt eine andere Stelle Gelegenheit. Nur das richtig geleitete allmälige Auffassen des Schülers fördert gründliche Kenntniß. Eine solche einsichtsvolle Vertheilung des Nothwendigen bekundet besonders den ausgezeichneten, kenntnißreichen Lehrer, denn es ist für den schwachen Lehrer freilich leichter, eine Stunde mit Erklärung einer Partikel hinzubringen, als dreißig Verse aus dem Homer zu lesen und für diese Stunde zweckmäßig zu erklären.

3) Wenn gleich der Zweck des Studiums der alten Literatur auf Gymnasien kein philologischer, sondern ein allgemein bildender ist, so muß doch die Erklärung der alten Schriftsteller ihrer Grundlage nach eine grammatische sein. Der Lehrer muß den Sinn der schwierigen Stellen aus der Grundbedeutung der Wörter, und ihrem grammatischen und rhetorischen Zusammenhange so entwickeln, daß er dem Schüler bei den nöthigen geschichtlichen, mythologischen u. s. w. Erläuterungen als von ihm selbst gefunden, klar in die Augen springt, und er sich der Gründe, warum es nur dieser Sinn und kein anderer sein könne, deutlich bewußt wird. Hier hat sich der Lehrer vor zwei Abwegen zu hüten:

1. Bei der grammatischen Entwickelung und der nöthigen Erläuterung aus der alten Geschichte, den Alterthümern u. s. w. muß er nie weitläuftig werden d. h. nichts sagen, was nicht zum

gründlichen Verstehen dieser Stelle nothwendig ist*):

2. Bei schweren Stellen, wo die Meinungen der Ausleger getheilt sind, muß der Lehrer nach vorhergegangener gründlicher Prüfung nur den ihm selbst klaren Sinn mit den nöthigen Gründen und mit Bestimmtheit entwickeln, mit Beseitigung aller gelehrten Streitigkeiten über manche Erklärungen. Nichts ist in vielfacher Hinsicht schädlicher beim Jugendunterricht, als das Schwanken des Lehrers, das abscheuliche potest etiam ita explicari, wie wir es in vielen Commentaren lesen. So gar eine falsche Erklärung nach Gründen mit Bestimmtheit gegeben, ist für unsern Zweck immer besser, als ein Hin- und Hertappen des Lehrers. Dagegen würden wir es zweckmäßig finden, zur Uebung der Urtheilskraft und des Scharfsinns, Beurtheilungen verschiedener Erklärungen schwerer Stellen als lateinische Ausarbeitungen in Prima aufzugeben.

Aus dem Gesagten folgt von selbst, daß der Lehrer wenigstens die beste vorhandene kritische Ausgabe des Schriftstellers habe, und über unsichere Lesarten mit sich selbst einig sei. Alle Schüler müssen dergleichen Stellen nur nach der

---

*) Ernesti sagt von Gesner: Itaque etiam celerius plerumque in interpretando progrediebatur, nec probabat eos, qui in nimis multas, et minutas partes in interpretando conciderent v. c. orationem Ciceronis unam, in singulisque diu haererent per speciem diligentiae, quae nihil praetermitteret et in succum et sanguinem discentium convertere omnia conaretur. Nam ita cum singula diligentius perspicere viderentur tirones, totius perspiciendi facultatem adimi. Narratio de Jo. Matthia Gesnero.

von dem Lehrer angegebenen Lesart übersetzen. Weicht diese von der gewöhnlichen so ganz ab, daß ein völlig verschiedener Sinn der Stelle entsteht, so muß der Lehrer in Prima kurz die Gründe, warum die genommene Lesart die vorzüglichere sei, angeben.

4) Der Zweck des Studiums der alten Literatur auf Gymnasien soll die Humanitas in dem edelsten Sinne, Ausbildung des Reinmenschlichen in uns sein. Also die Begriffe sollen vermehrt und berichtigt, die Urtheilskraft geschärft, der Scharfsinn geübt, das Gedächtniß gestärkt, die Gefühle veredelt, der Wille gestählt, der religiöse Sinn belebt und der Jüngling durch den Einklang aller einzelnen Bildungsbestrebungen der σωφροσύνη näher gebracht werden, daß er sei ἄρχων πρῶτα τῶν ἐν αὑτῷ, ἀλλὰ μὴ δουλεύων, wie Platon den letzten Zweck aller höheren Bildung im ersten Alcibiades so richtig bezeichnet. Der Lehrer der alten Literatur aber würde wenig von seinem erhabenen Geschäfte begriffen haben, wenn er zu diesem Zwecke unmittelbar hinarbeiten zu müssen glauben möchte, und daher ästhetische, moralische u. s. w. Erläuterungen gäbe. Jener erhabene Zweck muß in allen seinen einzelnen Bestandtheilen sich in dem Schüler als Wirkung der verstandenen alten Schriftsteller, durch die innere Thätigkeit der erregten und gestärkten Menschenkraft von selbst, als mehr oder weniger erreicht ankündigen. Ist dieß nicht der Fall, dann nutzen dergleichen Erläuterungen nichts, ja sie schaden vielmehr in den angegebenen Beziehungen eben so sehr, wie eine auswendig gelernte Aesthetik, Moral oder Religion, weil sie den

Schüler überreden, etwas zu besitzen, was nicht sein Eigenthum ist, und also in Hinsicht auf höhere Bildung ohne alle Wirkung, dagegen im praktischen Leben von unendlichem Nachtheil sind, indem sie die große Zahl der frühreifen Schwätzer vermehren, die mit den auswendig gelernten Gedanken anderer sich den Weg zu den eigenen verschließen.

5) Da der Schüler nach der gegebenen Ansicht nach Secunda und Prima nicht kommt, um Griechisch und Latein zu lernen, sondern um unter Leitung der Hülfe des Lehrers die alten Schriftsteller zur Begründung einer höheren Bildung zu lesen, so muß alles was Chrestomathie heißt aus dem Kreise dieser Beschäftigung ganz wegfallen. Ueberhaupt beweißt das Chrestomathien-Unwesen, sogar in den oberen Klassen der Gymnasien, wie tief das herrliche Studium der alten Literatur gesunken ist: zu gewöhnlichen Sprachmeistern würdigt man die erhabenen Alten herab! Für die Erreichung unsers Zweckes würden solche Bücher feindliche Erscheinungen sein.

6) Von besonderen Schriftstellern zur kursorischen und statarischen Lecture kann hier nicht die Rede sein. Schwer und leicht sind an sich sehr unbestimmte Begriffe, besonders bei Lesung von Schriftstellern. Hier erhalten sie größtentheils erst durch die Individualität des Lesers ihre Bedeutung, die in öffentlichen Lehranstalten in den einzelnen Klassen selten dieselbe bleibt. Nach diesem Plane würden die Schriftsteller im allgemeinen die schwereren sein, die die Denkkraft und den Schönheitssinn der Schüler am meisten in Anspruch nehmen. Aber auch selbst in diesen Beziehungen, kommen in den schwersten

Schriftstellern nicht selten sehr leichte, und in den leichtesten sehr schwere Stellen vor. Alle zu lesende Schriftsteller müssen daher gleichmäßig behandelt werden. Wo für die Schüler nichts zu erklären ist, muß nichts erklärt, ja gar nichts gesagt werden, denn auch dieß ist Zeitverlust. Wo eine Stelle allen oder der Mehrzahl unverständlich ist, muß die Hülfe des Lehrers eintreten. Wo beides nöthig sei, kann dem einsichtsvollen Lehrer nur die Individualität seiner Schüler sagen. Seine ganze Aufmerksamkeit muß daher immer dahin gerichtet sein, sich zu überzeugen, daß die Schüler die gelesenen Stellen vollkommen gefaßt haben, und sich der Gründe der Auffassung bewußt sind. Wo dieß der Fall ist wird jede Erklärung, ja jedes Wort ein Zeitraub, der die Förderung des Lesens hindert und den schlechten Lehrer bezeichnet.

7) Außer den in den öffentlichen Lehrstunden zu lesenden Schriftstellern müssen den Schülern der beiden oberen Klassen auch griechische und römische Schriftsteller zur Privatlectüre bestimmt werden, nicht blos deswegen, weil die Anzahl der Werke der Alten zu gering sein würde, wenn sie blos auf die öffentlichen Lehrstunden beschränkt sein sollte, sondern vielmehr, damit die Schüler in den beiden oberen Klassen angeleitet werden, ohne besondere Beihülfe die Werke der Alten zu lesen, und sich an ein solches Lesen zu gewöhnen. Soll dieß Lesen den beabsichtigten Nutzen gewähren, so muß der Schüler einen Auszug von dem Gelesenen machen, und der Lehrer den Schüler in seinem Lesen beobachten. Es muß daher für jede der beiden oberen Klassen ein Schriftsteller zum häuslichen Lesen bestimmt,

das zu lesende Pensum wöchentlich aufgegeben und in einer besonderen Stunde über das Gelesene gesprochen werden.

8) Jeder Schüler wird sich ein besonderes Buch halten, in welches er jede Stelle, die ihm in den griechischen und römischen Schriftstellern, welche er in dem Gymnasium und zu Hause liest, aus irgend einem Grunde merkwürdig scheint, mit Sorgsamkeit, auch in kalligraphischer Hinsicht, einträgt. Der Lehrer muß es vermeiden, den Schüler hierin zu bestimmen. Alle halbe Jahre sieht der Lehrer diese Bücher nach, doch ohne etwas in Hinsicht der Wahl der Stellen, zu bemerken.

9) Der Lehrer muß dahin zu wirken suchen, daß die Schüler sich besondere Bücher halten, in welche sie täglich etwas Lateinisch niederschreiben.

Lesen römischer und griechischer Schriftsteller in Secunda und Prima, in einem Kursus von drei Jahren in jeder Klasse.

Secunda.

Latein.

1) In der Klasse.

Im ersten Jahre.

Dichter. Ovid, Metamorphosen die übrigen 10 Bücher	2 St. wöchentl.
Virgil, Aeneide, die erste Hälfte	3 St. =
Terenz, Hecyra, Heautontimorumenos = = = = =	1 St. =

Prosaiker. Cicero, Disputationes Tusculanae = = =	3 St.	wöchentl.
Reden, pro Quinctio, pro Ligario = = = = = =	1 St.	=
Stil=Uebungen	2 St.	=
	12 St.	wöchentl.

Im zweiten Jahre.

Dichter. Virgil, Aeneide, die zweite Hälfte = = = =	3 St.	wöchentl.
Terenz: Andria, Adelphi =	1 St.	=
Prosaiker. Livius = = = =	5 St.	=
Cicero Reden pro Murena, pro Flacco = = = = =	1 St.	=
Stil=Uebungen	2 St.	=
	12 St.	wöchentl.

Im dritten Jahre.

Dichter. Haraz Oden, I. und II. Buch = = = = = =	2 St.	wöchentl.
Plautus: Captivi, Rudens, Miles gloriosus Trinummus	2 St.	=
Prosaiker. Sallust: Bellum Catilinarium — Jugurthinum	5 St.	=
Cicero: pro Rege Deictaro, pro Plancio = = = = =	1 St.	=
Stil=Uebungen	2 St.	=
	12 St.	wöchentl.

2) Privatlectüre.

Erstes Jahr — Justinus.
Zweites Jahr — Vellejus Paterculus.
Drittes Jahr — Plinius Briefe, Cicero's kleine

Abhandlungen de Senectute u. s. w. Plinius Naturgeschichte, in dem Auszuge von Gesner.

Griechisch.

1) In der Klasse.

Im ersten Jahre.

Dichter. Homer, die Odyssee, die übrigen 20 Bücher =	5 St.	wöchentl.
Prosaiker. Herodot, fortgesetzt	4 St.	=
(Griechisch schreiben 1 St.)	1 St.	=
	10 St.	wöchentl.

Im zweiten Jahre.

Dichter. Die Iliade = = =	5 St.	wöchentl.
Prosaiker. Xenophon = = = im ersten halben Jahre die Memorabilien, im zweiten halben Jahre die Cyropädie.	4 St.	=
(1 St. Schreiben) = =	1 St.	=
	10 St.	wöchentl.

Im dritten Jahre.

Dichter. Euripides, Hekuba, Phoenissae, Medea, Electra	4 St.	wöchentl.
Prosaiker. Plutarch vitae =	5 St.	=
(1 St. Schreiben) =	1 St.	=
	10 St.	wöchentl.

2) Privatlectüre.

Im ersten Jahre — Aelian, variae historiae.
Im zweiten Jahre — Lucian, Todten=Gespräche.
Im dritten Jahre — Herodian.

P r i m a.

Latein.

1) In der Klasse.

Im ersten Jahre.

Dichter. Horaz, III. und IV. Buch der Oden = = =	2 St.	wöchentl.
Prosaiker. Cicero, de officiis	5 St.	=
Reden, pro Archia, pro lege Manilia = = = = = =	2 St.	=
Quinctilian 10tes Buch = =	1 St.	=
Stil = Uebungen	2 St.	=
	12 St.	wöchentl.

Im zweiten Jahre.

Dichter. Horaz, die Epoden und Satiren = = = =	2 St.	wöchentl.
Seneca, Troades, Phoenissae, Medea = = = = = =	1 St.	=
Einzelne Stücke aus Tibull, Properz, Catull werden diktirt = = = = = = = =	1 St.	=
Prosaiker. Tacitus, Agricola, de Germania, die ersten drei Bücher der Annalen = =	3 St.	=
Cicero, de finibus, pro Milone. De caussis corrupsae eloquentiae. (als die feinste Satire die wir aus dem Alterthume besitzen.)	3 St.	=
Stil = Uebungen	2 St.	=
	12 St.	wöchentl.

Im dritten Jahre.

Dichter. Horaz, die Briefe	2 St. wöchentl.
Persius, Juvenal, Claudius Claudianus in ausgewählten Stücken : : : : :	1 St. :
Prosaiker. Tacitus, die übrigen Bücher der Annalen, dann die Historiae : :	5 St. :
Cicero de Oratore : : :	2 St. :
Seneca de ira, de vita beata, de brevitate vitae, de tranquillitate animi : :	1 St. :
Stil-Uebungen	1 St. :
	12 St. wöchentl.

2) Privatlectüre.

Im ersten Jahre — Sueton.
Im zweiten Jahre — Julius Cäsar.
Im dritten Jahre — Statius: Sylvae. Selius Italicus: Punica.

Griechisch.

1) In der Klasse.

Im ersten Jahre.

Dichter. Sophokles. Antigone, Philoktet, Aiax, Oedipus Tyrannus : : : : :	4 St. wöchentl.
Theokrit (Auswahl) : : :	1 St. :
Prosaiker. Polybius : : :	5 St. :

Im zweiten Jahre.

Dichter. Aeschylus: Persae, Septem ad Thebas. : :	2 St. wöchentl.
Prosaiker. Thucydides : :	5 St. :

Platon: Kriton, Apologie, Alcibiades I., Georgias = 3 St. =

Im dritten Jahre.

Dichter. ein halbes Jahr Aristophanes, Nubes, Ranae 4 St. wöchentl.
ein halbes Jahr Pindar (Auswahl) = = = = = = = (4)
Prosaiker. Ein halbes Jahr Platon: Menon, Phaedon, Demosthenes: Leptinea = 6 St. =
ein halbes Jahr Aristoteles, Ethik. (6)
Aus der Politik den Auszug:
Ἐκ τῶν Ἀριστοτέλους πολιτικῶν Lipsiae apud Jacobaeerum 1776.

2) Privatlectüre.

Erstes Jahr. Arrianus de expeditione Alexandri.
Zweites Jahr. Diodorus Siculus.
Drittes Jahr. Dionysius Halicarnassensis.

Daß der Lehrer einzelne Stellen, ja oft ganze Stücke aus den alten Schriftstellern weglassen müsse, wenn sie sich für die Jugend nicht eignen, darf nicht erst erinnert werden. Dessen ungeachtet wird er nicht immer den ganzen Schriftsteller in der Klasse durchlesen können. Seine Pflicht muß es daher sein, das Lesen so viel als möglich zu fördern, den Schüler mit dem Stil und dem Geiste des Schriftstellers vertraut zu machen und ihn dadurch anzufeuern, das Uebriggebliebene selbst zu lesen. Dergleichen übrig gebliebene Stellen können zum häuslichen Lesen besonders aufgegeben werden.

Obgleich zur Förderung des Lesens in den Klassen Vorbereitung und Wiederholung des Schülers unumgänglich nothwendig sind, so muß doch auf die Wiederholung das meiste Gewicht gelegt werden. Die gewöhnliche Art der Vorbereitung ist sehr zeitraubend, und gewährt nicht wesentlichen Nutzen, ja sie kann sogar, besonders dem lebendigen Schüler, das Studium verleiden. Dieß ist besonders in den untersten und obersten Klassen der Fall. Der Schüler der untersten Klassen, der weder Wörter, ihre Formen, noch die Art sie aufzusuchen weiß, quält sich oft Stunden lang mit einigen Zeilen, und der Schüler der oberen Klassen verliert bisweilen, z. B. bei dem Anfange des Lesens des Homer, oder der Tragiker, Stunden bei einem Satze, ohne ihn vielleicht doch endlich verstehen zu können.

Für die unterste Klasse würde daher folgende Methode zu befolgen sein: der Lehrer diktirt den Schülern die ihnen in dem lateinischen oder griechischen, zum Uebersetzen niedergeschriebenen, Stücke unbekannten Wörter, befiehlt sie zu Hause auswendig zu lernen, frägt sie in der nächsten Stunde ab, und läßt dann das Stück ins Deutsche übersetzen.

Für die mittleren Klassen ist die Methode schon angegeben worden.

Beim Homer und den griechischen Tragikern muß im Anfange dieselbe Methode beobachtet, und das zu lesende Stück von dem Lehrer vorgelesen, vorübersetzt und erklärt werden, und der Schüler es sodann nachübersetzen und nacherklären. Wenn die Schüler nach Verlauf einiger Zeit mit dem Schriftsteller bekannter sind, wird der Lehrer abwechseln, und die Schüler bisweilen vorübersetzen lassen. Erst später, wenn es der

Lehrer angemessen findet, müssen sich die Schüler auf das Verstehen des zu lesenden Stücks vorbereiten und vorübersetzen, der Lehrer dagegen, nach vorhergeschickter Erklärung, nachübersetzen. Ich weiß sehr wohl, was erfahrne Schulmänner gegen das Vorübersetzen des Lehrers einwenden können, aber auf die Art wie ich es vorschlage mit Einsicht gebraucht, fördert es ungemein das Lesen, das schnellere Verstehen der Sprache und des Schriftstellers, und erweckt und erhält dadurch in dem Schüler das Interesse und den Eifer für beide, worauf doch endlich das Meiste ankommt. Daß der Lehrer bei allen Dichtern ohne Ausnahme, besonders bei Homer, den Tragikern und den Oden des Horaz das zu lesende Stück immer zuerst vorlese, wie es gelesen werden muß, bei den Rednern dagegen es eben so nachlese, ist unerläßlich. Denn wie soll der Schüler in Hinsicht auf Metrum, Wort- und rhetorischen Accent so wie auf Darstellung, richtig vortragen lernen, wenn er kein Muster hat? Aber freilich muß dies der Lehrer selbst können, oder wenn er es nicht kann, es lernen. Ueberhaupt aber wird der Lehrer auch andere Stellen in Geschichtschreibern, Philosophen und Rednern, die sich durch Schönheit und Kraft auszeichnen, nachdem sie erklärt worden sind, blos mit Rücksicht auf Darstellung von den Schülern vortragen und zu diesem Zwecke auch bisweilen auswendig lernen lassen. Wie wichtig diese Uebung in vielfacher Hinsicht sei, weiß der Kenner; wie sehr sie aber besonders auch in unsern Zeiten Noth thue, bedarf keines Beweises, denn jeder wird davon überzeugt sein, der gezwungen ist, öffentliche Vorträge anzuhören.

Das Uebersetzen aus dem Deutschen ins Grie-

chische und die Griechischen Schreib-Uebungen werden nur allein zur Förderung einer schnellen und gründlichen Erlernung der Sprache getrieben, sie hören daher in Secunda größten Theils auf. Wer in diesem Plane bis dahin den durch sie beabsichtigten Nutzen nicht erreicht hat, dem können sie in Prima nichts helfen. Dagegen nehmen die lateinischen Schreib-Uebungen in Secunda einen größeren Charakter an, und gehen in Stil-Uebungen über. Welche Sorgfalt sie in unsern Zeiten erfordern, beweißt der Mangel an guten lateinischen Stilisten. Besonders beim Lateinschreiben zeigt sich die Verkehrtheit der jetzigen Methode recht auffallend. Die Schüler sollen lateinischen Stil lernen und können noch kein Latein. Nach der vorgeschlagenen Methode sind die drei unteren Klassen allein dem Erlernen der lateinischen Sprache, wie einer lebenden bestimmt, Tertia ist die Klasse der Grammatik, und bereitet zum Lesen der Schriftsteller und zum lateinischen Stil unmittelbar vor. Verstehen die Lehrer ihr Geschäft, so muß der Schüler nach beendigtem Tertia Latein können, d. h. einfache Sachen — nämlich die nicht durch die Gedanken oder die erforderlichen von dieser Klasse nicht zu verlangenden Nebenkenntnisse schwierig sind — verstehen und sich mündlich und schriftlich darüber lateinisch ausdrücken können — oder er wird es nie lernen. In Secunda wird mit Aufsätzen über historische Gegenstände angefangen. Jedes gegebene Thema geht der Lehrer vorher in der Klasse durch, macht mit den Schülern gemeinschaftlich eine Disposition, und arbeitet anfänglich ebenfalls gemeinschaftlich mit den Schülern aus. Dabei müssen alle Gelegenheiten zum Lateinschreiben benutzt werden, wozu besonders la-

teinische Umschreibungen der in den Dichtern und Prosaikern gelesenen Stellen dienen können. Da Secunda zum lateinisch Denken für Prima vorüben soll, so fallen hier die sogenannten Exercitia ganz weg; sie würden diesem Zwecke entgegenwirken. In Prima werden weniger historische und mehr philosophische Themata — im Sinne der Alten — aufgegeben. Exercitia treten hier bisweilen wieder ein, aber als Umwandlung des ächt deutsch Gedachten in lateinisches. Zu diesem Zwecke möchten besonders die Garvischen Abhandlungen zu empfehlen sein. Außer den schriftlichen Uebungen muß im zweiten Jahre des Kursus in Prima auch wöchentlich eine Stunde zum mündlichen Vortrage bestimmt werden. Das Thema wird einige Tage vorher aufgegeben, doch so, daß der Schüler nichts ausarbeite, sondern nur eine Disposition mache. Um jedoch noch mehr Geläufigkeit im Lateinsprechen zu fördern, würden wöchentlich ein Mal lateinische Disputir-Uebungen in den beiden oberen Klassen außerhalb der öffentlichen Lehrstunden anzustellen sein, wozu sich aber außer den beiden Disputirenden auch die übrigen Schüler vorbereiten müßten. Im letzten Jahre des Kursus folgen endlich freie lateinische Vorträge ohne Vorbereitung. Die Aufsätze müssen nicht zu lang, dagegen die Korrektur des Lehrers genau sein. Cicero bleibt Muster für den Stil. Denn wenn auch Quinctilians Ausspruche: „ille se profecisse sciat, cui Cicero valde placebit“ *) nicht in gänzlicher Allgemeinheit beigepflichtet werden kann, so ist doch kein Zweifel, daß als Muster im Stil nur ein Schriftsteller aufgestellt werden

*) Instit. Orat. X. 1.

könne, der nicht besondere Eigenthümlichkeiten bei dem Nachahmer voraussetzt, und daher auch eben deswegen die wirklichen Eigenthümlichkeiten in ihrem Dringen zur Entfaltung nicht hindert. Daß hier nicht von ängstlichem Nachäffen, wie sich es im 16ten Jahrhunderte die Ciceronianer zur Pflicht machten, die Rede sei, bedarf wohl nicht erinnert zu werden. Ob es überhaupt nöthig sei, sich in lateinischer Sprache bestimmt und schön ausdrücken zu lernen? Die Beantwortung dieser Frage gehört nicht hierher. Ich glaube aber, daß es besonders für unsere Zeiten ein schon überaus großer Gewinn sein würde, wenn die zu einer höheren Ausbildung bestimmte Jugend durch das Studium der Alten, und die Uebung im lateinischen Stil auch weiter nichts lernte, als sich bestimmt und schön auszudrücken.

Daß übrigens diese Methode die alten Sprachen auf Gymnasien zu lehren und die alten Schriftsteller zu lesen für die untersten, mittleren und obersten Klassen gleich tüchtige Philologen fordere, die als Lehrer die nöthige Lebendigkeit haben, geht aus ihr selbst hervor. Und hierin möchte sie die größten Schwierigkeiten finden. Nicht als wenn Deutschland arm wäre an tüchtigen Philologen, sondern weil überall das Vorurtheil herrscht, der Lehrer der unteren Klassen in den Gymnasien habe nicht nöthig viel zu wissen, und könne daher auch mit 200 bis 300 Thalern abgefunden werden. Dieses in vielfacher Hinsicht dem öffentlichen Unterrichte so schädliche Vorurtheil gereicht unserer Zeit zur Schande. Bei Einführung dieser Methode müßte es ganz beseitigt werden, denn ein Lehrer, der nicht viel mehr weiß als seine Schüler, und sich höchstens nur durch eine mühsame Vorbereitung auf die

Ausfüllung einer Stunde versorgt, ist hier nicht zu brauchen.

Ein den gegebenen Ansichten entsprechender Lectionsplan für das Gymnasium scheint mir so entworfen werden zu müssen.

Vorerinnerung. Der Unterricht in der Religion muß nach meiner Ansicht, seiner Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit wegen, durchaus nicht im Zusammenhange mit andern Lehrgegenständen gegeben werden. Das Gemüth des Schülers soll hier ganz gesammelt sein, nicht zerstreut durch die Besorgniß, die nächste Lection nicht zu wissen. Es würde dazu Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr eine Stunde zu bestimmen sein. Unterricht im Zeichnen, Französischen, Singen müßte nach Beendigung der öffentlichen Lehrstunden ertheilt werden.

Sechste Klasse. Die Unterste.

Latein wöchentlich	12	Stund.
Griechisch	10	"
Deutsch	3	"
Rechnen	4	"
Kalligraphie	3	"
	32	Stund.

Fünfte Klasse.

Latein wöchentlich	12	Stund.
Griechisch	10	"
Deutsch	2	"
Mathematik (2 St. Geometrie, 2 St. Rechnen)	4	"
Kalligraphie	2	"
Geographie	2	"
	32	Stund.

Vierte Klasse.

Latein wöchentlich	12	Stund.
Griechisch	10	"

Deutsch	2	Stund.
Mathematik (2 St. Geometrie, 2 St. Arithmetik)	4	„
Kalligraphie	2	„
Geographie	2	„
	32	Stund.

Dritte Klasse.

Latein wöchentlich	12	Stund.
Griechisch	10	„
Deutsch	2	„
Mathematik	4	„
Geschichte	4	„
	32	Stund.

Zweite Klasse.

Latein wöchentlich	12	Stund.
Griechisch	10	„
Deutsch	2	„
Mathematik	3	„
Geschichte	3	„
Naturgeschichte	2	„
	32	Stund.

Erste Klasse.

Latein wöchentlich	12	Stund.
Griechisch	10	„
Deutsch	2	„
Mathematik	3	„
Geschichte	3	„
Physik	2	„
	32	Stund.

Anmerkung. Da das Hebräische nicht zu den allgemeinen höheren Bildungsmitteln gehört, so müßte es in drei Klassen außerhalb der öffentlichen Lehrstunden vorgetragen werden.

Die Zweckmäßigkeit dieses Lehrplans für unsere Gymnasien zu beweisen, ist hier nicht der Ort. Sachverständige, ich meine gelehrte praktische Schulmänner, mögen darüber urtheilen. Wer nicht Sachkenner ist, dem wird die Nothwendigkeit eines solchen Plans vielleicht nicht einleuchten. Indeß scheint doch die Erfahrung der letzten funfzig Jahre — seit Basedow — jedem denkenden Kopfe hinlänglich bewiesen zu haben, wozu das Vielerleilernen in den Gymnasien führe, nämlich zu dem Nichtsgründlichgelernthaben. Geschichte und Naturgeschichte sind in den untersten Klassen eines Gymnasiums schädliche Lehrgegenstände, weil sie dem Nothwendigen die Zeit rauben, und zu einer andern, dem Unterrichtskreise auf Gymnasien angemesseneren Zeit ihren Platz finden.*) Freilich muß man bei einer zweckmäßigen Einrichtung der Gymnasien die Idee ganz fahren lassen, daß sie zugleich Elementarschulen, Bürgerschulen, Kaufmannsschulen, und der Himmel weiß, was für Schulen sein sollen! Bei jedem Schüler, der in das Gymnasium aufgenommen wird, soll vorausgesetzt werden, daß er die Gymnasialstudien beendigen und dann auf die Universität gehen werde. Ob er früher die Anstalt verlassen wolle, geht den wissenschaftlichen Verhältnissen der Anstalt nichts an. Wer also das Gymnasium besuchen soll, muß sogleich, wenn er deutsch und lateinisch lesen kann, in das Gymnasium geschickt werden, um den vorgeschriebenen Kursus zweckmäßig zu machen. Bürgerschulen haben andere Zwecke und andere Bedürfnisse, aus ihnen kann der Knabe

---

*) Logik, Aesthetik u. s. w. soll der Gymnasiast in den oberen Klassen aus den alten Schriftstellern lernen.

nicht in das Gymnasium übergehen, ohne wenigstens an Zeit viel zu verlieren.

Bis zum sechsten Jahre lerne das Kind erzählen hörend. Vom sechsten bis neunten Jahre wird es ohne große Anstrengung die nöthige Fertigkeit im deutsch und lateinisch Lesen und Schreiben erlangen. Bei einer nur mittelmäßigen Erziehung einer nicht ganz unwissenden und lieblosen Mutter, muß es seinen Verstand auch schon auf mancherlei Art geübt haben. Mit dem neunten Jahre also werde es in das Gymnasium geschickt. Wenn der Fleiß des Schülers der Geschicklichkeit und dem Eifer des Lehrers entspricht, durchläuft der Schüler in fünf Jahren die vier unteren Klassen, und tritt mit dem vierzehnten Jahre in die zweite Klasse ein. In den beiden obersten Klassen bleibt er sechs Jahre, in jeder drei, und geht dann mit zwanzig Jahren auf die Universität. Wer nach dem vorgezeichneten Kursus die Gymnasialstudien beendigt, wird an sich selbst wahrnehmen, was er für das ganze Leben gewonnen. So viel scheint wenigstens unwiderleglich, daß ohne die gegebene Eintheilung, ein zweckmäßiges und daher wahrhaft belehrendes Betreiben der alten Literatur unmöglich sei.

Druckfehler.

Seite 1 Zeile 1 precieux ließ précieux.
- 2 - 13 beruhenden l. beruhende.
- 7 - 6 nach dem redlichen Begriffe l. nach dem endlichen Begreiffen.
- 8 - 14, 15 auf Universitäten nachgeholt werden u. s. w. l. auf Universitäten weder nachgeholt werden, noch nachgeholt werden können.
- 31 - 5 Hülfsbüchern l. Hülfsbücher.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kaulfuss, Johann Samuel Philipp,

Wie muß alte Literatur gelehrt werden wenn sie einen Platz unter den Gymnasial-Lehrgegenständen verdienen soll?

Cöslin 1826

Don.Lud. III,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728271-5